

ZENTRALARCHIV DER BERLINER MUSEEN

Bodes Nachlass in Hunderten Kisten



Der massive Klotz des Archäologischen Museums wirkt etwas deplatziert.

Foto: BLZ / Kirsten Stamer

Von Kirsten Stamer

Das Zentralarchiv der Berliner Museen zieht um. In den Regalen lagern 180 Jahre alte Informationen

Die Kisten und Kartons hat niemand gezählt. Es sind Hunderte. Vollgestopft mit Karteikarten, Akten, Büchern, Mikrofilmen, CDs. Überall stehen sie im vierten Stock des neuen Archäologischen Zentrums in der Geschwister-Scholl-Straße in Mitte. Hier, nur einen Steinwurf von der Museumsinsel entfernt, ist das neue Domizil des Zentralarchivs der Staatlichen Museen zu Berlin. Am 20. Juli ist der drei Wochen dauernde Umzug vom Pergamonmuseum hierher abgeschlossen. In den nächsten Wochen müssen die Kisten ausgepackt werden, all die einzigartigen Dokumente, zur 180-jährigen Geschichte der Museen zu Berlin, mit Materialien über Ankäufe, Leihgaben und Ausstellungen sowie zu

Beziehungen zu Künstlern und ihren Händlern.

Das Archäologische Zentrum erhielt seinen Namen nach den Archäologischen Bibliotheken, die neben diversen Studiensammlungen mit in den Neubau einziehen. Der große braune Klotz will nicht so richtig in sein Umfeld zwischen den alten Gebäuden der Museumshöfe und der Humboldt Universität passen. Dafür sind die Räume viel heller als früher. Hohe weiße Wände, große Fensterfronten. Dazu klimatisierte Depot-Räume mit riesigen weißen Rollregalen, die per Knopfdruck bewegt werden können. Reichlich Platz gibt es auch – selbst noch für Schriftstücke, die in den nächsten zwanzig Jahren dazukommen könnten, wie Jörn Grabowski sagt, der Archivleiter. Sein Büro ist schon eingerichtet. Ein Regal mit Büchern, ein alter Holzstuhl, auf dem Schreibtisch alte Akten.

„Alles, was so einen Museumsbetrieb ausmacht“

Die Geschichte des Zentralarchivs begann nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Transportarbeiterin Liselotte Stibinger. Sie entdeckte in den Kellern der zerstörten Museen alte Akten, die während des Krieges dort gelagert wurden und trug sie zusammen.

Besonders hilfreich war ihre Arbeit und das daraus entstandene Zentralarchiv bei der Rekonstruktion der im Zweiten Weltkrieg zerstörten, Museumsgebäude auf der Museumsinsel. Im Moment entsteht dort ein zentrales Eingangsgebäude, über das die Besucher künftig das Pergamonmuseum, das Neue Museum und, über eine „Archäologische Promenade“, auch das Alte Museum und das Bode-Museum erreichen können.

Allein 13.000 Baupläne lagern im Zentralarchiv, sagt Archivleiter Grabowski, darunter umfangreiche Unterlagen über die Errichtung des Pergamonmuseums. So gibt es noch Originalfotos von der Baustelle aus den Jahren 1911 bis 1930. Das Zentralarchiv beherberge „alles, was so einen Museumsbetrieb ausmacht“, sagt Grabowski. Dazu gehören Erwerbsunterlagen zu Exponaten, Informationen über Leihgaben oder auch Berichte über den Zustand der Gebäude. „Das ganze Leben einer Sammlung, deren historische Entwicklung ist in den Akten nachlesbar“, sagt er.

Erhalten sind zum Beispiel die etwa hundert Jahre alten Posteingangsbücher der Nationalgalerie und des Kaiser-Friedrich-Museums, dem heutigen Bode-Museum. „Damals wurde noch jeder Brief handschriftlich eingetragen“, sagt Grabowski. Vom Bode-Museum existieren auch noch historische Raumaufnahmen, „auf denen kann man genau sehen, wo und wie die Gemälde hingen und wie die Kunst damals präsentiert wurde“. Die ältesten Akten betreffen die Einrichtung der Königlichen Kunstkammer im Berliner Schloss, in der besonders kunstgewerbliche und naturwissenschaftliche Schätze aufbewahrt wurden. Die Einträge gehen bis in das Jahr 1696 zurück. Zum Schloss selbst ist dagegen weniger zu finden. Die Unterlagen seien durch den Krieg verloren gegangen, sagt Grabowski.

4.000 Briefkontakte

Von unschätzbarem Wert sind vor allem die Nachlässe verschiedener Künstler und Wissenschaftler. Der bedeutendste Nachlass stammt von dem Kunsthistoriker und späteren Generaldirektor der Staatlichen Museen, Wilhelm von Bode (1845-1929). Bode hatte entscheidende Verbindungen zum Kaiser und zu verschiedenen Sammlern. In seine Zeit fielen unzählige Erwerbungen, die – was die Herkunft der Kunstwerke und deren Preisgestaltung betrifft – genau nachvollzogen werden können: Bode korrespondierte mit rund 4 000 Partnern, etwa 40 000 Briefe an ihn sind erhalten.

Das Zentralarchiv ist als öffentliche Einrichtung für Studenten und Wissenschaftler zugänglich. „Jeder, der sein wissenschaftliches Begehren darlegen kann, bekommt Einsicht“, sagt Grabowski. Wer eine Recherche beabsichtigt, sollte allerdings Sütterlin, die alte deutsche Schrift, beherrschen, mit der bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein alles handschriftlich dokumentiert wurde. Grabowski, seit 1992 Leiter des Zentralarchivs, hatte viel Zeit, sich einzulesen. Sütterlin könnten heute die Wenigsten, sagt er. „Das wird an den Universitäten leider nicht mehr gelehrt.“

Derzeit ist das Zentralarchiv wegen des Umzugs geschlossen. Ab Oktober soll es wieder zugänglich sein. Nachdem das gesamte Archäologische Zentrum feierlich eröffnet wurde.

Schinkels Nachlass

Der Beginn: 1960 wurde das Archiv der Staatlichen Museen gegründet. Es führte in den Anfangsjahren ein eher unscheinbares Dasein, brachte jedoch den Grundstock der historischen Aktenbestände zusammen.

Die Zusammenlegung:

1987 wurde das Zentralarchiv mit dem Archiv der Nationalgalerie und einem Bauarchiv zum heute existierenden Zentralarchiv zusammengelegt.

Der Bestand: Das Zentralarchiv enthält Geschäftsakten der Staatlichen, ehemals Königlichen Museen zu Berlin, Nachlässe, Archivische Sammlungen und Akten von Vereinen und Kommissionen.

Besonderheiten: Auch der Nachlass des Architekten und Stadtplaners Karl Friedrich Schinkel befindet sich im Zentralarchiv.

Die Mitarbeiter: Neben dem Archivleiter Jörn Grabowski arbeiten im Zentralarchiv zwei Archivarinnen, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter und ein

Depotverwalter.

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/berlin/zentralarchiv-der-berliner-museen-bodes-nachlass-in-hunderten-kisten,10809148,16616456.html>

Copyright © 2012 Berliner Zeitung